MONHEIM AM RHEIN

## Ansprache der Monheimer Bürgermeisterin Sonja Wienecke anlässlich des Volkstrauertags 2025 am Mahnmal der „Klagenden Mutter“

Liebe Monheimerinnen und Monheimer, liebe Gäste,
wir sind heute hier zusammengekommen, um der Opfer von Krieg, Gewalt und Gewaltherrschaft zu gedenken. Der Volkstrauertag ist ein Tag der Erinnerung, aber auch der Verantwortung. Er erinnert uns daran, wie zerbrechlich Frieden sein kann und dass wir diesen Frieden immer wieder neu gestalten müssen.

Wenn wir hier heute stehen, dann stehen wir an einem Ort, der selbst ein Stück dieser Geschichte erzählt. Die Freilichtbühne im Rücken der „Klagende Mutter“, die wir hier als Skulptur vor uns sehen, kennen viele von Ihnen heute als einen fröhlichen Ort für Kultur und Begegnung. Hier findet das Mondscheinkino statt und alle zwei Jahre auch der Kindertag.

Doch die Geschichte dieser Bühne ist auch ein Spiegel unserer Vergangenheit. Zur Zeit des Nationalsozialismus wurde hier ein sogenanntes Ehrenmal geschaffen. Und die Nazis wollten noch viel mehr. 1938 wurde der erste Entwurf für die Anlage vorgestellt.
Ziel war es, sie künftig auch für große Aufmärsche und politische Zwecke zu nutzen. Kultur sollte hier nicht verbinden, sondern sie sollte vor allem dienen. Bis 1945 fanden auf dem Vorläufer dieser Bühne tatsächlich bereits regelmäßig sogenannte Weihestunden des NS-Regimes statt.

Nach dem Krieg jedoch entschied der neu gewählte Gemeinderat, diesen Ort anders zu gestalten. Ab 1951 wurde die Freilichtbühne zu einem Platz, an dem Menschen zusammenkamen, um miteinander Theater, Musik und Begegnung zu genießen. Viele Jahre fanden hier regelmäßige Freiluft-Aufführungen statt. Heute würde man wohl sagen: Open-Air-Events. Dann hatten die harten Bänke, die es hier gab, irgendwann ausgedient. Die Bühne wurde Teil der heutigen Grünanlage. Und auch ein Ort des Erinnerns.

Damit steht dieses Areal heute als Symbol dafür, dass Orte sich wandeln können, dass aus Spaltung Gemeinschaft entstehen kann und dass Geschichte in Monheim am Rhein nicht vergessen wird, sondern erzählt, geteilt und verstanden.

Unsere Erinnerung gilt heute auch den vielen Monheimerinnen und Monheimern, die in den beiden Weltkriegen ihr Leben verloren. Im Ersten Weltkrieg waren es 95 Gefallene aus Monheim und Baumberg. Für den Zweiten Weltkrieg sind 212 Männer als Gefallene oder Vermisste dokumentiert. Dazu kommen vier deutsche Soldaten, die während der Kämpfe auf Monheimer Boden ihr Leben verloren.

Hinter diesen Zahlen stecken Menschen: Väter, Söhne, Brüder und Freunde. Ihr Verlust hat viele Monheimer Familien geprägt, auch viele Menschen, die wir heute noch kennen oder zumindest gekannt haben: die Eltern, die Großeltern und Urgroßeltern. Wir gedenken der Monheimer Opfer der Kriege heute deshalb, weil sie auch Teil unserer Stadtgeschichte sind. Und weil ihre Geschichten uns mahnen, das Leben und den Frieden nicht für selbstverständlich zu halten.

Nicht nur aktives Handeln, auch Nicht-Handeln hat zum Elend der beiden großen Weltkriege auf deutschem Boden geführt. Und was heißt schon groß? – Groß war hier eigentlich allein das Leid.

## Der Blick in die Welt von heute

Während wir hier also heute innehalten und gedenken, herrscht anderswo weiterhin Gewalt. In Gaza, in Israel und in der Ukraine, aber auch in den Bürgerkriegen im Sudan, in Myanmar und Äthiopien und in so vielen anderen Regionen, die kaum Schlagzeilen machen. Diese Kriege scheinen manchmal weit weg. Aber sie sind es nicht. Sie erinnern uns beim täglichen Blick in den Fernseher, in die Zeitung oder auf das Handy daran, wie wichtig es ist, dass wir unsere Demokratie als die wohl größte Garantin für Frieden schützen, dass wir Vielfalt leben und dass wir wachsam bleiben. Denn Frieden beginnt nicht auf der politischen Weltbühne. Er beginnt im Alltag, in den Städten und in unseren tagtäglichen Begegnungen.

Der Volkstrauertag 2025 steht unter dem besonderen Vorzeichen, dass sich das Ende des Zweiten Weltkriegs zum 80. Mal jährt. Am 21. Februar 1945 traf der schwerste Bombenangriff auch unsere Stadt. Mindestens 51 Menschen kamen ums Leben, darunter

auch neun Zwangsarbeiter. Die Kirche St. Gereon, gleich hier, in Sichtweite von uns, wurde zerstört und auch der Monheimer Ortskern schwer getroffen. Viele Familien in unserer Stadt haben diese Nacht nie vergessen.

Als der Krieg wenige Monate später endete, lag vieles in Trümmern. Aber es begann auch etwas Neues. Menschen fassten neuen Mut, bauten Häuser wieder auf, gründeten Vereine und gestalteten eine Stadt und eine Stadtgesellschaft, die Schritt für Schritt wieder lebenswert wurde.

Man sagt: Die Zeit heilt alle Wunden. Doch dieser Prozess ist langsam. Oft ist er auch quälend. Und wenn wir heute auf die zerstörten Städte in der Ukraine und auf das Trümmerfeld in Gaza blicken, dann ahnen wir wohl: Manche Narben bleiben für immer. Daher geht von diesem Tag heute auch der Appell an uns alle aus: Nie wieder tatenlos zuzusehen, wenn solche Wunden gerissen werden. Mit Blick auf unsere eigene Geschichte sind wir dazu verpflichtet, uns immer wieder gemeinsam für den Frieden einzusetzen. Darum stehen wir heute hier.

## Unsere heutige Verantwortung in Monheim am Rhein

Monheim am Rhein ist eine Stadt, die sich bewusst für ein offenes, respektvolles und vielfältiges Zusammenleben entschieden hat. Das ist tatsächlich gelebte Friedensarbeit. Sie ist wichtig – auch für die Sicherung unserer Demokratie. Natürlich schaffen wir es im Alltag nicht immer und zu jeder Minute uns auf diese Friedensarbeit zu besinnen. Umso wichtiger ist es jedoch, dass wir an Tagen wie heute immer wieder daran erinnern.

Und der Volkstrauertag ist sogar noch viel mehr als nur Erinnerung: Er ist hier und heute ein Auftrag. Ein Auftrag, dass wir uns einsetzen, gegen Hetze, gegen Ausgrenzung und gegen Gleichgültigkeit – und dass wir uns stark machen für Respekt, für Verständnis und für ein friedliches Miteinander. Heute gedenken wir gemeinsam. Wir erinnern uns an das, was war und wir spüren, was uns verbindet. Frieden beginnt dort, wo wir einander zuhören, wo wir Verantwortung füreinander übernehmen.

Wenn wir das im Blick behalten in unserer Stadt, in unserem Alltag, dann tragen wir den Gedanken des Volkstrauertags auch über diesen 16. November hinaus weiter. Hierzu möchte ich Sie von Herzen einladen und ermutigen.